

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Zugabe. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lössle, Bad Homburg v. d. H.

Samuel Wost - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreis: Die Leihspalten 45 mm breite Zeilen
je 15 Pfennig, 20 Pfennig, im Restraum
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummern 10 Pfennig.

Telefon: 707. - Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstraße 26. - Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26292.

Nr. 158.

Samstag, den 9. Juli 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Reichspräsident empfing den Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Feld und des neuernannten bayerischen Finanzministers Dr. Schmiele und eine Vertretung des Provinzialvereins „Bayerischer Volksverein“, der sich mit über 400 Personen zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet.

— Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags nahm einen Antrag seines Unterausschusses über Maßnahmen für die Roggenzüchter an, worin die Reichsregierung ersucht wird, in Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Bankinstituten eine Erleichterung der Lage der Roggenzüchter herbeizuführen.

— Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags genehmigte einen von den Regierungsparteien eingebrachten Gesetzentwurf zur Herabsetzung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien. Einschließlich der Überarbeit darf die durchschnittliche Arbeitswoche nicht 60 Stunden, sondern nur 56 Stunden betragen.

— Kapitän Paul vom deutschen Fischereifischer „Nieten“ landete in dem Hafen von Aberdeen den Kapitän Martel vom französischen Fischereifischer „Quentin Roosevelt“ einen Besuch ab, den der französische Kapitän später auf der „Nieten“ erwiderte.

— Bei der von der französischen Kammer fortgesetzten Beratung des Rezutierungsgesetzes wurden ein kommunistischer und ein sozialdemokratischer Antrag, wonach den Militärpersonen in gewissem Umfang die Möglichkeit zu politischer Betätigung, insbesondere zur Ausübung des Wahlrechts, gegeben werden soll, mit 400 gegen 32 bzw. 355 gegen 200 Stimmen abgelehnt. Kriegsminister Painlevé hatte gegen beide Anträge die Vertagung beantragt.

— Im Verlaufe eines ihm zu Ehren in London gegebenen Festmahls verwies der König von Spanien auf die engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, für welche er seit seiner Jugend gearbeitet habe. Seine Freundschaft könne aufrichtiger sein, als die Freundschaft Spaniens für Großbritannien.

— Der Prinz von Wales ist in Paris eingetroffen.

— Nach einer Meldung aus Lissabon ist der Spanier Albino, der festgenommen worden war, weil er sich als Komplize beim Mord an dem spanischen Ministerpräsidenten Dato bestraft hatte, seit drei Tagen in den Hungerstreik getreten, um die Bewährung des Asylrechts für politische Flüchtlinge durchzusetzen.

— Eine beim japanischen Ministerium des Auswärtigen eingetroffene Meldung aus Peking besagt, daß die Konferenz zur Ausarbeitung des Konventionen von 1000 amerikanischen Truppen und der Entsendung einer britischen Abteilung von 2000 Mann nach Peking zugestimmt habe.

Die Industriellenkonferenz.

In Berlin haben bekanntlich seit einigen Tagen eingehende Besprechungen zwischen namhaften Vertretern der englischen und der deutschen Industrie stattgefunden. Den Vorsitz führte der deutsche Vertreter, Geheimrat Dautberg. In der Diskussion wurden Erfahrungen aus dem Gebiete der Exportkreditversicherung, aber auch aus der Praxis der Versicherung von Forderungen an das Ausland ausgetauscht. Dabei wurde über die Bedeutung der Schwierigkeit der Abdeckung des Katastrophenrisikos, über die Prämienhöhe, die Rückversicherung usw. gesprochen. Begrüßt wurde eine internationale Zusammenarbeit auch auf diesem Gebiete und vorgesehen, daß die Geschäftsführungen der beiden Spitzenverbände dieserhalb in christlichem Meinungsaustausch verbleiben sollen.

Die Frage einer internationalen Regelung des Ausstellungsverkehrs und Messereisen und die Bekämpfung von Mißständen auf diesem Gebiete nahm einen breiten Raum der Besprechungen ein. Es wurde als wünschenswert bezeichnet, daß besondere Stellen in jedem Lande sich in ähnlicher Weise mit diesem Problem befassen, wie es durch das deutsche Ausstellungsgesetz und Messereisen geschieht, und daß diese Stellen eine Zusammenarbeit untereinander aufnehmen. Die Vorarbeiten, die vor dem Kriege in dieser Richtung geleistet worden sind und die in einer Konvention vom Jahre 1912 ihren Niederschlag gefunden haben, müßten mit dem Ziel wieder aufgenommen werden, das seinerzeit nicht ratifizierte Abkommen den heutigen Anforderungen anzupassen und in Kraft zu setzen. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich mit der Einsetzung eines Ausstellungs- und Messeausschusses bei der Internationalen Handelskammer einverstanden, über dessen Zusammensetzung die Verhandlungen zwischen den nationalen Gruppen der Internationalen Handelskammer schweben.

In der Angelegenheit des Abschlusses eines Doppelsteuervertrages zwischen England und Deutschland wurde beschlossen, die bisher geführten Verhandlungen mit Beschleunigung weiterzuführen, da die Notwendigkeit einer baldigen zwischenstaatlichen Regelung des Problems allseits anerkannt wurde.

Bzüglich der internationalen Kartelle ergab die Aussprache eine Zustimmung zu den Entschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz. Man war sich darüber einig, daß die Bedeutung der internationalen Kartellierung nicht überschätzt werden dürfe und daß internationale Kartelle zwar ein geeignetes Mittel sein können, die Produktion zu fördern, daß sie aber nicht das alleinige Mittel seien, die Weltwirtschaftsnot zu beheben. Es wurde ein internationaler Austausch von

Statistiken und Erfahrungen für erforderlich gehalten. Eine internationale Kartellkontrolle wurde abgelehnt, dagegen eine weitgehende Publizität befürwortet.

In einem Schlusswort wurde von beiden Seiten dem Dank und der Befriedigung über die freie und offene Aussprache Ausdruck gegeben und der Wunsch ausgesprochen, die Besprechungen fortzusetzen.

Um den Nationalfeiertag.

Zu dem Beschlusse des Reichsrates.

Der Beschluß des Reichsrates, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erheben, hat in parlamentarischen Kreisen eine gewisse Überraschung hervorgerufen.

In Zentrumskreisen wurde angenommen, daß sich der Reichsrat dadurch, daß er sich nur mit dem Verfassungstage als Feiertag beschäftigte, gegen den Zentrumsantrag über die Regelung der kirchlichen Feiertage ausgesprochen habe. Aus Reichsratskreisen, die für den Verfassungstag gestimmt haben, wird jedoch versichert, daß dies keineswegs der Fall sein soll. Außerdem hätte ja der Rechtsausschuß des Reichstags Gelegenheit, noch den Zentrumsantrag über die kirchlichen Feiertage zu erledigen. Trotz des Beschlusses des Reichsrates steht jedoch nach Ansicht parlamentarischer Kreise noch keineswegs fest, daß schon der diesjährige 11. August von Reich wegen zum Nationalfeiertag erhoben wird.

Der Innenminister hat zwar erklärt, daß er das Ziel einer völligen Regelung der Feiertagsfrage weiter fördern werde, jedoch werde die Frage nicht mehr zur Erledigung kommen, da der Reichstag bereits in die Sommerferien geht und der Reichsratsbeschluß nicht mehr rechtzeitig an den Reichstag gelangen kann. Die ganze Frage wird also davon abhängen, welche Beschlüsse der Rechtsausschuß des Reichstages fassen wird.

Keine Inflationsgefahr

Lächerliche Gerüchte.

Immer wieder tauchen in der Öffentlichkeit Gerüchte über eine Gefährdung der Währung auf. Es ist daher zu begrüßen, wenn nun eine besonders kompetente Stelle, nämlich der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, zu der Sache in einer „Klarlegung“ Stellung nimmt, der wir folgendes entnehmen:

„Befürchtungen wegen einer Gefährdung der Währung haben in einzelnen Fällen zu Anträgen der Sparkassen auf Wiedereinführung der Wertbeständigkeitsklausel im Sparkassenverkehr geführt. Diese Befürchtungen entbehren jeglicher Grundlage. Eine Inflation kann nur dann eintreten, wenn der Zahlungsmittelumsatz den Bedarf der Wirtschaft an Umlaufgeld übersteigt, wenn mehr Geldzeichen ausgegeben, als der Verkehr benötigt. Ursachen einer übermäßigen Notenausgabe können Kreditanprüche des Staates und der Wirtschaft sein. Von beiden Seiten drohen gegenwärtig der Wirtschaft keine Gefahren.

Der Reichsetat ist ausgeglichen, die notwendigen Mehrausgaben können durch langfristige Anleihen, also ohne Beanspruchung der Notenbank, bestritten werden. Ein Rückgriff auf die Reichsbank ist, im Gegensatz der früheren Bankverfälschung, nach dem neuen Bankgesetz auch nicht möglich. Wegen zu starker Kreditanprüche der Wirtschaft kann sich die Reichsbank durch Diskontpolitik und der Kreditrestriktion schützen; sie hat im Bedarfsfalle beide Mittel angewandt und ist, wie die Reichsbankleitung uns zu erklären ausdrücklich ermächtigt hat, fest entschlossen, nötigenfalls auch in Zukunft hiervon unmissverständlich Gebrauch zu machen. Die Währung wird

unter allen Umständen stabil gehalten, wenn es sein muß, auf Kosten der Wirtschaft.

Auch die Devisenpolitik des Reparationsagenten kann für unsere Währung nie eine Gefahr bilden, weil auch für ihn die durch die Dawes-Gesetze auferlegte Verpflichtung besteht, die Umwandlung von Markguthaben in Auslandswährungen nur insoweit vorzunehmen, als es der Stabilität der deutschen Währung zuläßt.

Vor allem die Beurteilung der Preisentwicklung, der geplanten Porto- und Zarfischerhöhung haben Besorgnisse wegen der Währung hervorgerufen. Man überlegt dabei, daß Preisentwicklungen in normalen Zeiten von der Warenseite, und nicht von der Geldseite, ihren Ausgang nehmen. In Zeiten des Konjunkturaufschwunges sind Preissteigerungen das Ergebnis der zunehmenden Unternehmungslust und der Kaufkraftsteigerung. Die Erhöhung des Preisniveaus ist eine internationale Angelegenheit. Die Wiedereinführung der Wertbeständigkeitsklausel wäre im gegenwärtigen Augenblick gleichbedeutend mit einer Mißtrauensumgebung gegen die Währung und kann schon deswegen nicht in Frage kommen.

Die Kriegsschuldlüge

Entschlüssen der Goslärer Tagung.

In der letzten Sitzung der Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände wurden zwei Entschlüsse einstimmig angenommen.

In der ersten weist der Arbeitsausschuß deutscher Verbände darauf hin, daß der Vorwurf von der Schuld Deutschlands am Weltkriege als Lüge einwandfrei nachgewiesen sei und fordert von der Reichsregierung, in wirksamer Weise dem In- und Auslande gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß sie einen Widerruf des Artikels 231 des Versailler Vertrags für unerlässlich hält.

In der zweiten Entschlüsselung wendet sich die Reichstagung entschieden gegen das französische Bestreben, die Regelung der zweiten und dritten Rheinlandzone fortzuführen zu lassen und lehnt es ab, das deutsche Recht auf sofortige Beilegung mit neuen Gegenleistungen zu erlauben.

Zur Postgebührenerhöhung.

Was der Reichspostminister sagt.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der das Verzeichnis des Reichspostministers zur Reichspostverwaltung erörterte, begründete Reichspostminister Dr. Schögel noch einmal eingehend die Notwendigkeit einer sofortigen Gebührenerhöhung. Gegenüber Vorschlägen des Abg. Gilsberding erklärte der Minister grundsätzlich, daß er beabsichtige, Anleihen aufzunehmen, aber nur für verbundene Anlagen, wie es in jedem anderen kaufmännisch geleiteten Betrieb der Fall sei. Er sei bereit, mit dem Reichspostminister eine Vereinbarung über eine Durchprüfung der Verhältnisse der Reichspost zu treffen.

Reichspostminister Schögel betonte, daß bereits Besprechungen über die Angelegenheit mit der Reichspost im Gange seien. Er hob hervor, daß diese Durchprüfung der Reichspostverwaltung, wenn sie gründlich sein sollte, sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, da es sich um ein sehr weites Gebiet handele. Man solle daher nicht erwarten, daß in kurzer Zeit ein abschließendes Urteil von ihm abgegeben werden könne.

Amerika und die Seeabrüstung.

In der Seegasse.

Die hauptsächlichsten amerikanischen Blätter sprechen in Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Genfer See-Abrüstungskonferenz von einer „Krise“ und „Seegasse“. Im Staatsdepartement ist man jedoch nicht geneigt, jede Hoffnung auf Erfolg der Konferenz fallen zu lassen, obwohl man andererseits im Marineamt über die letzten Nachrichten aus Genf sehr beunruhigt ist. In gutunterrichteten Kreisen ist man der Meinung, daß die Zahl von 400 000 Tonnen als Gesamttonnage für England und die Vereinigten Staaten, die am letzten Dienstag von der amerikanischen Delegation in die Debatte geworfen wurde, mindestens für den Augenblick als Grenze des amerikanischen Entgegenkommens betrachtet werden kann.

Politische Tageschau

— Reichstelegramm des Reichskanzlers zum Tode des Staatspräsidenten Blos. Der Reichskanzler richtete an die Witwe des verstorbenen württembergischen Staatspräsidenten Blos folgendes Telegramm: „Mit aufrichtigem Mitgefühl habe ich die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Gemahls, des ehemaligen württembergischen Staatspräsidenten, erhalten. Ich bitte Sie sehr, verehrte gnädige Frau, die Versicherung meiner und der Reichsregierung aufrichtigsten Teilnahme an dem schweren Verlust, den Sie erlitten haben, entgegenzunehmen. Der Heimgegangene hat noch in hohem Lebensalter, als der Ruf an ihn erging, das Amt des Staatspräsidenten in schicksalsschwerer Stunde übernommen. Nicht zuletzt seiner zielbewußten Leitung ist es zu danken, daß in Württemberg die staatliche Ordnung schnell wiederhergestellt worden war. Seine Verdienste sichern ihm auch seitens der Reichsregierung ein ehrendes Andenken. Möge der Allmächtige Ihnen Trost in Ihrem schweren Leid spenden.“

— Der Siedlungsausschuß des Reichstages nahm einen Gesetzentwurf an, der die Reichsregierung ermächtigt, zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 70 Millionen RM. zu übernehmen. Ferner wurde eingehend der Stand der Reichsiedlungsaktion besprochen. Aus den Darlegungen des Regierungsvertreters ergab sich, daß von den zur Verfügung stehenden 100 Millionen RM. Reichsmitteln bis jetzt etwas über 40 Millionen RM. zum Ankauf von 154 000 Morgen Land in Anspruch genommen sind.

— Aus dem Reichsbegnadigungsausschuß. Im Reichsbegnadigungsausschuß wurde der Bericht des Vertreters des Reichsjustizministeriums über den Stand der Affäre Holz entgegengenommen. Danach steht das Untersuchungsverfahren gegen den Bergmann Fricke, der sich selbst der Tötung des Landwirts Hesse bezichtigt, unmittelbar vor dem Abschluß. Auf Grund dieser Mitteilung hat der Reichsbegnadigungsausschuß beschlossen, die Prüfung des Oberreichsanwalts abzuwarten.

— Gegen die Verabsolung von Alkoholf auf Kredit. Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, zwecks

Findung der mit der Verschuldung infolge von Verschuldung verbundenen sozialen und politischen Schäden ein Gesetz vorzulegen, wonach Verbindlichkeiten aus kreditweiser Verschuldung von alibolischen Geiranten in öffentlichen Einnahmen nicht tragbar sind.

Die Vereinigung „gegen“ die baldige Rheinland-Ärmung. Der „Figaro“ meldet, daß in Nancy unter dem Vorsitz des Generals Hirschauer eine Vereinigung zum Schutz der Nordostgrenzen Frankreichs gegründet wurde. Diese Vereinigung will die Aufmerksamkeit ganz Frankreich auf die „Gefahr“ einer vorzeitigen Räumung des linken Rheinuferes lenken und dafür sorgen, daß die notwendigen Arbeiten beschleunigt in Angriff genommen würden, die die Verteidigung der Grenzen ermöglichen sollen.

Verurteilung im Verleumdungsprozeß der Reichsmarine gegen den „Vorwärts“. In Berlin fand die Verurteilungsverhandlung in dem Verleumdungsprozeß des Chefs der Marineleitung gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, jetzigen Stadtrat Heuer, statt. Die Verleumdung der Reichsmarine wurde in zwei Artikeln erblüht, in denen der „Vorwärts“ die Nachricht kommentiert hatte, daß die Offiziere gelegentlich des Besuchs des Kreuzers „Samburg“ in San Francisco geküßt hätten, als von der deutschen Republik gesprochen worden sei. Das Blatt hat u. a. von „fleißigstem Verhalten der Offiziere“, von „Taktlosigkeit“ und „Gemeinheiten“ gesprochen. Der als Junge verkleidete Kommandant der „Samburg“, Kapitän zur See Groß, erklärte, daß die kommentierten Vorgänge durchaus unwahr seien. Das Gericht verurteilt den Angeklagten Heuer, unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, das auf 500 Mark Geldstrafe wegen formaler Verleumdung lautete, zu 1500 Mark Geldstrafe. Dem Chef der Marineleitung wurde die Publikationsbefugnis des Urteils im „Vorwärts“ und in der „Morgenpost“ zugestanden.

Austritt Poincaré aus der demokratisch-republikanischen Partei. Wie der radikale „Soir“ berichtet, hat Poincaré, der sich jetzt bei der demokratisch-republikanischen Partei eingeschrieben war, in einem Schreiben an den Generalsekretär der Partei mitgeteilt, daß er aus der Partei aussteige. Das Blatt deutet diesen Schritt Poincarés als Protest gegen die am Sonntag von Tardieu, Chaumet und Vert erfolgte Ausrückung zur Gründung einer Konzentrationspartei. Wenn diese Auffassung richtig ist, hat Poincaré sich damit dieser Meinung angeschlossen. Der radikale „Soir“ fragt: Was wird nun aus der nationalen Einheit?

Schadenersatzurteil gegen Léon Daudet. Der Appellationshof entschied, daß Léon Daudet dem Chausseur Vajon, zu er der Ermordung seines Sohnes Philippe beschuldigt, die ihm vom Schwurgericht zugesprochene Schadenersatzsumme von 25.000 Franken zahlen müsse und daß das bereits gefällte Urteil Daudets jederzeit verweigert werden kann, wenn keine Zahlung erfolgt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Juli.

Das Reichsbeschäftigungsabkommen mit Paraguay und die Verlängerung des vorläufigen Saarabkommens mit Frankreich sowie ein Ermächtigungsgesetz für die Reichsregierung zur Ratifizierung von Wirtschaftsabkommen, die während der Reichsagsferien abgeschlossen werden, werden ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, in zweiter und dritter Lesung auch das Gesetz über Bürgerpflichten des Reichs zur Förderung landwirtschaftlicher Zielungen.

Es folgt die zweite Lesung der
Zollvorlage.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte, gleichzeitig den in den Ausschüssen erstatteten Bericht der Regierung über die Genfer Weltwirtschaftskonferenz zu beraten, weil dieser mit den Zollvorlagen in Widerspruch stünde.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, ebenso ein Antrag Lortz (Komm.), der eine Reduzierung der Zölle verlangt. Die Reduzierung jeder Fraktion beträgt insgesamt zwei Stunden.

Abg. Hamkens (D. Sp.) erstattet den Bericht des Handelspolitischen Ausschusses. Der Ausschuss hat den Regierungsvorlagen, die die Zollerhöhung für Schweinefleisch, Kartoffeln, Weizen, Zucker

afro, und gleichzeitig eine Ermächtigung der Regierung vorzulegen, unverändert zugestimmt, ebenso der Verlängerung der jetzt ablaufenden provisorischen Zolltarifregelung.

Abg. Krüger (Zol.) äußerte schmerzlichen Befürchtungen für die Politik des Zolltarifbündels und durch diese Vorlagen weit übertrieben worden. Sie stehen in krassem Widerspruch zu den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz. Die Ernte wird gut werden, aber das deutsche Volk soll nach den Worten des Grafen Westarp bei vollen Schüsseln verhungern.

Abg. Greuburg (Komm.) beantragte die Herabsetzung des Reichszolltarifs.

Der Antrag wird gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Reddermeier (Komm.) bestritt, daß die Zollerhöhung für Weizen der Landwirtschaft im allgemeinen Nutzen bringe. Den wirklich notwendigen Kleinbauern werde nicht geholfen.

(Der Redner erhält wegen beleidigender Bemerkungen gegen bürgerliche Abgeordnete einen Ordnungsruf.)

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte die Herabsetzung des Reichszolltarifs.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dietrich (Dem.) weist auf die ungünstige Lage der Bauern hin, die Schweine züchten. Der Index für Schweinefleisch liege auf 100, der für Futtermittel auf 150. Der richtige Weg zur Abstellung dieses Mißstandes wäre die Aufhebung oder wenigstens wesentliche Herabsetzung der Futtermittelzölle.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte Verrückung der Zölle, bis die Regierungsparteien sich entschlossen hätten, wenigstens einen Redner vorzuschicken. Der kommunistische Antrag wird abgelehnt.

Abg. Frau Wurm (Zol.) spricht sich gegen die Erhöhung des Schweinezolltarifs aus und beantragt statt dessen die Aufhebung der Futtermittelzölle. Die Rednerin verlangt allgemeine Zollfreiheit für Getreidefleisch.

Damit schließt die Aussprache. Der Antrag der Linken auf Aufhebung der Futtermittelzölle wird abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Herabsetzung der Futtermittelzölle wird in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 192 Stimmen abgelehnt; ebenso ein demokratischer Antrag auf Herabsetzung der Zölle für bestimmte Futtermittel. Abgelehnt werden auch die Anträge auf Herabsetzung der übrigen Zollsätze. Die Regierungsvorlage wird in der Aussprache angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, durch die die Geltungsdauer des Steuermildernsgesetzes

bis zum 30. September 1928 für die Einkommensteuer verlängert wird.

Abg. Dr. Herx (Zol.) erklärt, daß beim Beschluß der Steuermildernsgesetzes eine wesentliche Herabsetzung der Einkommensteuer zugunsten der Verbraucher sei durch die vorher angenommene Erhöhungsvorlage nicht erfüllt. Die Sozialdemokraten würden deshalb die Verlängerung des Steuermildernsgesetzes für die Einkommensteuer ablehnen.

Abg. Höllein (Komm.) lehnt gleichfalls die Vorlage ab.

Lokales

Gedenktafel für den 11. Juli

1702 Sieg der Heber von Brügge und Mpern über die Patrizen bei Courtrai (Sporenslacht) — 1657 * Maria Theresia I. von Preußen in Königsberg († 1715) — 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin — 1768 Sieg der Kaiserlichen, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Dudenau — 1896 * Der Historiker Ernst Curtius in Berlin (* 1851) — 1897 Der schwed. Ingenieur S. A. Andree startete auf Spitzbergen mit einem Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol — 1917 * Der Archäologe Moritz Hoernes in Wien (* 1852).

Winte für heiße Tage.

Es ist eine weitverbreitete, aber falsche Ansicht, daß die zweckmäßigste Bekleidung am heißen Tagen aus Stoffen verfertigt sein müsse, die möglichst leicht seien. Tatsächlich ist aber ein leichter Stoff, wenn er dunkel gefärbt ist, weit ungewinnlicher als ein selbst schwerer Stoff von heller Färbung. Je dunkler ein Stoff nämlich ist, desto weniger besitzt er die Fähigkeit, die Wärmestrahlung zu reflektieren. Man kühlt sich, wer eine helle und leichte wollene

Wolle ver, am besten die Feuchtigkeit, und so bleibt der Körper am besten in der Lage, durch immer erneute Schweißbildung dauernd die zur Verhinderung einer allzu großen Wärmeeinspeicherung unbedingt erforderliche Verdunstung zu erzeugen. Leinwand und Baumwolle bewähren sich dies nur in viel geringerem Maße.

Um ein Zimmer kühl zu halten, muß man die Fenster schließen und die Rollläden herunterlassen, sobald die Sonnenstrahlen zu wirken beginnen. Im Laufe des Nachmittags können die Fenster wieder geöffnet werden. Der Genuß von Alkohol ist unbedingt zu vermeiden. Das kühlendste Getränk ist kalter Tee, möglichst in kleinen Schlucken getrunken. Die Kost soll möglichst leicht sein und nicht in größeren Mengen genossen werden. Den Hauptbestandteil des Speisetells an Obst sollen frische Früchte bilden. Fleisch und Speck soll man sich verjagen.

Die qualende Schlaflosigkeit, die sich in allzu heißen Nächten einzustellen pflegt, bekämpft man am besten, indem man einen ordentlichen Abendspaziergang macht, der bis zu fühlbarer Ermüdung ausgedehnt ist. Je mehr man dabei schwitzt, desto besser. Nachher eine kalte Abreibung und sofort ins Bett. Als Decke darf man jedoch nur ein leichtes Leinentuch benutzen, da man sonst wieder in Schweiß gerät.

Wettervorhersage für Montag: Unbeständig, strichweise Gewitter und Regenfälle.

Abfertigung am Postschalter. Zur glatten und raschen Abfertigung an den Postschaltern kann das Publikum im eigenen Interesse viel beitragen, wenn es die nachstehenden Regeln beachtet: 1. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden; 2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlarten verpflichtet bist; 3. Schreibe zu Wert- und Einschreibsendungen einen Einlieferungschein mit Tinte vorher aus; 4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papier- oder Silbergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungen und Zahlartenbeträgen sowie beim Einlauf von drei oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor; 5. Benutze bei eigenem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Postanlieferungsbücher und -Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibebriefen).



Zum Tode des Prinzen Sigismund.

Die Leiche des Prinzen Sigismund von Hohenzollern wird von Luzern nach Deutschland überführt werden. Zu diesem Zwecke ist von der Reichsbahn ein besonderer Wagen nach der Schweiz abgesandt worden. Die Ueberführung hängt von dem Zeitpunkt des Eintreffens des Wagens dort ab.

Sonntagsworte.

Die Chronik der letzten Wochen war auffallend reich an entsetzlichen Dingen. Fast in endloser Reihe reiht sich Frevel an Frevel, Verbrechen an Verbrechen. Dazu Verbrechen, die schmächtlicher nicht Menschlichkeit und Menschentum lästern

wöhnlichen Auskunftsmittel der immer furchtsamen Kinder: sie log.

„Madame, der Vater hatte schon zugemacht.“

„Du hättest anpochen sollen.“

„Ich hab's auch getan.“

„Nun?“

„Man machte nicht auf.“

„Ich werde mich morgen erkundigen, ob es wahr ist.“

sagte die Frau, „und wenn du lügst, gibt es etwas. Jetzt das Geld her!“

Cosette griff in ihre Schürzentasche und wurde noch bleicher.

Das Geldstück war nicht mehr darin.

„Hast du gehört?“ fuhr die Thenardier fort.

Cosette wendete die Tasche um. Es war nichts darin.

Wohin konnte das Geld gekommen sein? Die unglückliche Kleine wußte nichts zu sagen. Sie stand wie versetzt da.

„Hast du das Geld verloren?“ leuchtete die Frau. „Oder willst du es stehlen?“

Gleichzeitig griff sie nach einer Peitsche, die am Namine hing.

Unterdes hatte der Mann im gelben Rock in seiner Westentasche gesucht, ohne daß es bemerkte.

Cosette lauerte sich angstvoll. Der Namine nieder und suchte gleichsam ihre armen halb nackten Glieder zu verstecken.

„Verzeihen Sie, Madame,“ sagte der Mann, „ich habe eben etwas aus der Tasche der Kleinen fallen sehen, das hierher rollte. Vielleicht ist es das Geld.“

Er blickte sich und schien einen Augenblick am Boden zu suchen.

„Nichtig, da liegt es,“ setzte er hinzu, indem er sich wieder aufrichtete.

Er reichte der Frau ein Geldstück hin.

Sie steckte das Geld in die Tasche und begnügte sich, der Kleinen einen wilden Blick mit den Worten zuzuwenden: „Daß das nicht wieder geschieht.“

Cosette verbarg sich an ihrem gewöhnlichen Platz und ihre großen Augen, die sich unverwandt auf den Unbekannten richteten, nahmen allmählich einen Ausdruck an, den sie noch nie gehabt hatten. Es war erst ungebrochenes Erstaunen, aber verwunderungsvolles Vertrauen mischte sich darein.

Unterdes hatte sich eine Tür geöffnet und Epontine und Agnes, die Töchter Thenardiers, erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. 25] (Nachdruck verboten.)

„Warum?“ fragte der Mann.

„Wenn Madame sieht, daß ihn jemand getragen hat, schlägt sie mich.“

Der Mann überließ ihr den Eimer. Im nächsten Augenblick war sie an der Tür des Hauses.

Cosette konnte nicht umhin, von der Seite noch einen Blick auf die große Puppe zu werfen, die noch immer in der Ecke aufgestellt war. Dann klopfte sie. Die Tür wurde geöffnet und die Thenardier erschien mit einem Lichte in der Hand.

„Ah, du bist es? Wie lange bist du geblieben! Du hast gewiß gespielt.“

„Madame,“ fiel Cosette zitternd ein, „da ist ein Herr, der hier einkehren will.“

Die Thenardier nahm plötzlich statt ihrer barschen Miene ihre liebenswürdige Grimasse an, jene den Wirten eigentümliche plötzliche Gesichtseränderung, und sah sich gierig nach dem Angestommenen um.

„Ist das der Herr?“ fragte sie.

„Ja, Madame,“ antwortete der Mann, indem er nach dem Hute griff.

Die Musterung des Anzuges und des Gepäcks des Fremden, welche Frau Thenardier schnell unternahm, vertrieben sofort die liebenswürdige Grimasse und riefen die mürrische Miene wieder hervor. Troden fuhr sie fort:

„Guter Mann, es tut mir leid, ich habe keinen Platz mehr.“

„Bringen Sie mich, wohin Sie wollen,“ antwortete er, „auf den Boden, in den Stall. Ich bezahle, als hätte ich ein Zimmer.“

„Zwei Frank?“

„Zwei Frank.“

Unterdes hatte sich der Mann, nachdem er Stod und Paket auf eine Bank gelegt hatte, an einen Tisch gesetzt, und Cosette brachte ihm schnell eine Flasche Wein nebst einem Glas.

Der Mann, welcher kaum die Lippen in dem Glase benehte, das er sich eingeschenkt hatte, beobachtete das Kind mit auffallender Aufmerksamkeit.

Cosette war häßlich. Unter glücklicheren Verhältnissen wäre sie vielleicht hübsch gewesen. Sie war hager, bleich

und fast acht Jahre alt, sah aber kaum wie sechsjährig aus. Ihre großen Augen, die tief im Schatten lagen, waren infolge des viel zu weiten fast erloschen. Ihre Mundwinkel hatten jenen Zug von gewöhnlicher Angst, den man bei Verurteilten und Schwerverurteilten bemerkt. Die Hände hatte sie erfroren. Sie trug nur zerfissenes Leinwandzeug, kein Stückchen Woll. Hier und da sah man ihre Haut und überall bemerkte man blaue und schwarze Flecke, welche die Stellen bezeichneten, wo die Hand der Thenardier sie berührt hatte. Ihre nackten Beine waren



Sie trug nur zerfissenes Leinwandzeug...

rot und dünn. Der Anblick der Einsamkeit an den Schiffsbeinen hätte zu Tränen rühren können. Die ganze Person der Kleinen, ihre Haltung, ihr Gang, der Ton ihrer Stimme, die Pausen zwischen dem einen Worte und dem anderen, ihr Blick, ihr Schweigen, ihre geringe Gebärde verrieten eine einzige Vorstellung: die Furcht.

Ihre Furcht war so groß, daß sie, obgleich ganz nah zurückgekommen, nicht wagte, an dem Feuer sich zu trocknen, sondern schweigend ihre Arbeit aufnahm.

Der Mann im gelben Rock ließ Cosette nicht aus den Augen. Mit einem Male rief die Thenardier:

„Was? Was ist das?“

„Sooft die Thenardier sprach, eilte Cosette herbei. Das Brot hatte sie ganz veressen und sie stieß zu dem

kommen. Das ungeheuerliche aber an dieser endlosen Chronik des Schreckenverfalls ist der beängstigend steigende Prozentsatz der Jugendlichen.

Schaut man sich die ungeheuerlichen Geschehnisse auf ihre besondere Eigenart an, dann wird man mit Schrecken gemahnt, daß die Jugendlichen, die bei diesen erschütternden Tragödien mitspielen, bestenfalls nur noch dem Alter nach den Namen Jugendliche verdienen. In Wirklichkeit sind sie längst über den seelischen Begriff des Jugendlichen hinausgewachsen, sie sind längst schon über das hinausgewachsen, was man einstmal Autorität und Respekt nannte. Es sind unsere allermodernsten, übermodernen Typen, die „zu aufgestrampelt“ sind, als daß sie noch die „altmodischen“ Erziehungsmethoden anerkennen könnten. Was man für diese „vorwiegend stultischen und abgewirtschafteten Methoden“ noch übrig hat, das ist lediglich billiger Spott, billiger Hohn. Hochmodern um jeden Preis und wenn man diese frühzeitige Selbstständigkeit und diese mißverstandene Freiheit auch mit Schande, mit Erniedrigung und seelischem Ruin erkaufen muß.

Fürchterliche Zeichen einer tiefbeunruhigenden Zeit! Schreiende Anklage, die mit Entsetzen alle packen muß, die noch einen Funken Liebe zu unserer Jugend haben. Schreiende Warnung für alle, die den modernen Irrlehren doch glauben einen Schein von Wahrheit zusprechen zu müssen. Schreiende Warnung für alle, die immer so gern das Menschlich-Allzumenschliche mit lausend Beschönigungen entschuldigen. Wehe den Behörden, doch dreimal wehe den Verführern, dreimal wehe den Gewissenlosen, die mit der falschverstandenen Freiheit das schwerste Unglück, den entsetzlichsten Jammer über unser Volk bringen! Arme, arme Zeit, wann endlich wirst du diese fürchterlichen Zeichen verstehen?

Herzliches Willkommen den Turnern.

Große Mühen sind angewandt worden, um den Turnern zum 42. Gauturnfest einen würdigen Empfang zu bereiten. Alle Straßen Airdorfs prangen in frischem Birken- und Tannengrün und Fahnen Schmuck ziert die Häuser. Eine große, geschmückte Ehrenpforte führt zum Festplatz. Die Fester wird heute abend durch einen Fackelzug, der durch die Straßen Airdorfs führt, eingeleitet. Nachdem findet in der alten Schule die feierliche Uebergabe des Festes an die Gauleitung statt. Die vereinigten Airdorfer Gesangsvereine werden die ganze Fester mit einem Massenschor umrahmen. Anschließend findet im Festzelt ein Turnerkommers statt. Dabei werden verschiedene Riegen der besten Turner Vorführungen veranstalten. Morgens, früh um 7 Uhr beginnen auf dem Festplatz die Kampfspiele von 1000 erprobten Turnern statt. Den Höhepunkt des Festes bildet am Sonntag nachmittag der Festzug. An demselben werden sich 90 Vereine und 10 künstlerisch geschmückte Wagen beteiligen. Auch durch Homburgs Straßen wie die Brendel-Cassillo- und Schellstraße führt der Festzug. An die Bewohner dieser Straßen geht die herzliche Bitte, Fahnen Schmuck anzulegen.

Kurhaus. Auf den am Montag abend 8.15 Uhr im Konzertsaal stattfindenden Vortragsabend über Schnitzerei „Gräulein Eleve“ von Gräulein Charlotte Christmann, der Tochter des Wiesbadener Airdirektors sei nochmals hingewiesen.

Posaunenkonzert in der Erlöserkirche. Eine Feiersunde von seltener Schönheit und Weihe wurde gestern den zahlreich Erschienenen in der Erlöserkirche durch die Dresdner Posaunenmission geboten. Der Leiter der Posaunenmission, Herr Pfarrer Müller, erläuterte die Veder, die dann mit einer wunderbaren Tonreinheit, Klangfülle, Weichheit und Kraft vorgetragen wurden. Dadurch wurde das Verständnis für den unvergleichlichen Gehalt der Bach'schen Choräle und der alten kirchlichen Musik eröffnet. Die Schätze unserer evangelischen Kirchenlieder, junkelten in ihrer Pracht vor den Zuhörern, die mit tiefer Ergriffenheit lauschten. Es wurde bedauert, daß die Feiersunde nicht noch länger ausgedehnt werden konnte, aber die Posaunenmission war noch anderweitig in Anspruch genommen.

Uebernahme der Motorspritze. Die Motorspritze ist gestern in Gegenwart des Herrn Feuerwehrdirektor Spieß aus Idstein einer Leistungsprüfung unterzogen worden. Es wurden alle gestellten Anforderungen erfüllt. Somit ist die Uebernahme formell erfolgt.

Aufgeklärter Diebstahl. Der dieser Tage gemeldete Diebstahl in der Planlage der Gärtnerlei Heinrich ist inzwischen durch die Polizei aufgeklärt. Die gestohlenen Erdbeeren fanden sich bei einem hiesigen Einwohner, der inzwischen festgenommen worden ist.

Männergesangsverein Bad Homburg. Gestern abend hielt der Männergesangsverein seine Hauptversammlung ab. Anlässlich der Ferien des Dirigenten war die beste Zeit dazu gegeben. Der Hauptpunkt war der Massenbericht des Kaislers, Herrn Desor, der über alle Einnahmen und Ausgaben eine sehr ausführliche Darstellung gab. Ferner wurde beschlossen, im September sich an einer Sängerfahrt nach Wachsenburg zu beteiligen. Ueber einen Familienausflug werden genaue Angaben in der nächsten Singstunde bekanntgegeben.

Selbstmord oder Unglücksfall.

Heute morgen gegen 10 Uhr hörte man in der Promenade an der Kreuzung der Haingasse einen Schuß. Auf das danach vernehmbar Stöhnen wurden die Einwohner des Hauses aufmerksam und benachrichtigten sofort die Polizei. Dieselbe fand einen hiesigen Einwohner, namens B., in seiner Wohnung tot auf. Es ist noch nicht einwandfrei festgestellt, ob das Unglück durch falsches Schießen mit der Schußwaffe passiert ist oder ob Selbstmord vorliegt. Man vermutet, daß der Unglückliche infolge einer langjährigen Krankheit zu dieser unseligen Tat getrieben worden ist. — Nach Aufnahme des Tatbestandes wurde die Leiche freigegeben.

Reit- und Fahr-Turnier in Bad Homburg am 16. und 17. Juli 27. Das Homburger Reit- und Fahr-Turnier hat bei den Ställen wieder ein sehr erfreuliches Interesse bezeugt, denn es liegen für die beiden Tage über 200 Anmeldungen vor. Wir finden auf dem Programm des Sonntags: Materialprüfung für Reit-

pferde, 2 Dressurprüfungen, 1 Eignungsprüfung für Damen, vor. — Der Sonntag bringt eine Eignungsprüfung für Reiterpferde, eine mittlere Reitprüfung, in welcher nur Pferde von Klasse gezeig werden, 1 Eignungsprüfung für Zweifelhäuser, sowie eine Anzahl Jagdspringen. Von diesen führt ein mittleres Jagdspringen über einen schweren Kurs von Sprüngen über 1,20 bis 1,30 m. Besondere Beliebtheit wird sich ein Gehorams- sowie 1 Gruppenpringen erfreuen. Selbstredend wird das Programm auch ein leichtes Jagdspringen für Landwirte enthalten.

Die Vorprüfungen finden bereits am Freitag nachmittag auf dem Turnierplatz am Siamstempel statt. Erfreulicherweise werden wiederum eine große Anzahl auswärtiger Ställe erscheinen. In den Jagdspringen wird der Springstall des Major Voh, der zu unseren größten deutschen Ställen gehört, eine größere Rolle spielen. Daneben entsenden Pferde: Die Reitschule Hannover, das Reiter-Regiment 18 aus Cannstatt, die Landes-Polizei München, der Stall Schelle Marquardt Stutgar: von den rheinischen Ställen, Stall Delker Baron Oppenheim usw. Außerdem werden natürlich unsere Frankfurter Ställe, mit Ausnahme des Stalles Sell, der an diesem Tage zum internationalen Turnier nach Holland geht, zum größten Teil am Platze sein. Wir erwähnen von Ihnen: Stall M. J. Oppenheimer Dr. Aug. Wienand, Fr. Dr. Weidlich, Major Nette, Frau Marg, Frau Biersheim, usw.

Mit Trauer werden wohl diesmal diejenigen, besonders Teilnehmer der früheren Turnieren an dem so beliebten und hervorragenden Turnierreiter gedenken, dem Prinzen Friedrich Siegesmund von Preußen, der vor einigen Tagen in der Schweiz tödlich verunglückt ist.

Aleingartenbau-Verein E. V. Bad Homburg. Am Montag, den 11. Juli, abends 9 Uhr findet im Lokal zur neuen Brücke (Kappus) eine Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, infolge der wichtigen Tagesordnung vollständig zu erscheinen.

Die Nashornhinderstute im Zoo. Faru, das vor einigen Wochen im Zoo eingetroffen ist, hat zwei neue Spielgefährten bekommen. Sein besonderer Freund ist neuerdings eine zahme Weibchen-Neerkatze, die der Garten seit längerer Zeit besitzt und die dem Nashornchen als Ersatz für eine afrikanische Neerkatze, die während des Schiffstransportes einging, beigegeben worden. Der Lieblingsplatz des Nashorns ist der Rücken des Viehhäutlers. Der eigenartige Koller und das seltsame Reittier bilden die besondere Freude der Zoobesucher. Anstelle einer kleinen Schopslantilope, mit der Faru auf der Schulz'schen Farm im Merugebiet befreundet war, ist ihm hier eine schwarz-weiße, afrikanische Hängeohrziege als neueste Gefährtin gegeben worden. Sehr innig ist das Verhältnis zu dem kleinen, gleichzeitig mit Faru importierten, afrikanischen Ferkel-Schweinchen, das dem Nashornchen auf Schritt und Tritt folgt und an seiner Seite schläft. Nach erfolgter Eingewöhnung ist jetzt teilweise auch wieder die afrikanische Riesenschildekröte, an deren Rückenpanzer der kleine Viehhäutler sich mit Vorliebe den Bauch reibt, und die ihm schon in Afrika zur Hauptpflege diente, in der Hinderstube. Die kürzlich vorgenommene Wiegung Faru's ergab ein Gewicht von 210 Pfund. Das vordere Nashorn ist schon sichtlich gewachsen, während das hintere in Bildung begriffen ist. Besonders anziehend für die Besucher ist es, wenn Nashornchen die Flasche bekommt. Sie wird ihm vormittags um 10 und um 12, nachmittags um 3, 5 und 7 Uhr gereicht. Möchte das prächtige Tierbild der Nashornhinderstube Frankfurt erhalten bleiben, indem hochherzige Gönner dem Garten den Ankauf des Nashorns, für den elatmäßige Mittel nicht vorgesehen sind, ermöglichen.

Stadlverordnetenversammlung. Am Dienstag, den 12. Juli 1927 abends 8.15 Uhr findet im Stadlverordnetenversammlungsaal eine Stadlverordnetenversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Vergebung des Motorsprengwagens.
2. Antrag der Seebadbad G. m. b. H. auf Gewährung eines Darlehens.
3. Abrechnung der Hofflandsarbeiten in den Kuranlagen.
4. Aufnahme eines Anlehens von der Landespfandbriefanstalt durch Vermittlung der Nass. Heimstätte.

Frankfurt a. M. (Einschränkungen für die Mainischiffahrt.) Die staatlichen Wasserbaubehörden in Frankfurt und Mainz haben in gegenseitigem Einvernehmen Einschränkungen für die Mainischiffahrt an der Stelle des Brückenneubaus Rüsselheim-Flörsheim angeordnet. Die Einschränkung bezieht sich auf das Verbot des Ueberholens von Schiffen, Abstoppen der Dampfschiffe und das Aufenthaltverbot.

Offenbach a. M. (Bierpreiserhöhung auch in Offenbach.) Nachdem die Frankfurter Gastwirte eine Bierpreiserhöhung beschlossen haben, fahen die Offenbacher Gastwirte in einer Versammlung den Beschluß, gleichfalls eine Erhöhung des Bierpreises um zwei Pfennige je Glas einzutreten zu lassen. Als Begründung werden die hohen Miet- und Pachtpreise angeführt, ferner die kürzlich von der Stadlverordnetenversammlung beschlossene Erhöhung einer Biersteuer.

Gelnhausen. (Gegen die Aufteilung des Kreises.) In der letzten Versammlung des hiesigen Detail-Listenvereins wurde gegen den Plan, den Kreis Gelnhausen aufzuteilen, energisch protestiert. Nach den Darlegungen des Vorsitzenden gehen die Bestrebungen zur Aufteilung des Kreises von Hanau aus, die mit der Eingemeindung Fiedelheims zu Frankfurt zusammenhängen. Es fand eine Entschärfung Annahme, in der gegen den Plan der Aufteilung Protest erhoben und darauf hingewiesen wird, daß der Detailhandel Gelnhausens ruiniert würde, wenn der Plan verwirklicht werden sollte.

Gießen. (Späte Heimkehr eines Kriegsgefangenen.) Im Jahre 1915 war in Galizien der Arbeiter Adam Weil in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Bis zum Jahre 1917 erhielt seine Frau Nachrichten von ihm.

Dann blieb jedes Lebenszeichen aus, so daß Weil für tot erklärt wurde. Erst 1925 traf wieder ein Schreiben von ihm in der Stadt ein, worin Weil mitteilte, daß er im Kaukasus arbeite und bald heimkehren werde. Seine Rückkehr verzögerte sich aber immer wieder, da die Beschaffung der Papiere außerordentliche Schwierigkeiten machte. Nunmehr ist der so lang Vermisste wieder bei seiner Frau und seinem inzwischen 13 Jahre alten Kinde eingetroffen.

Kassel. (Mutige Tat einer Mutter.) Während eines Gewitters in der Umgebung von Kassel schlug der Blitz in Burghausungen in ein Gehöft und setzte es in Brand. Die Feuerwehr konnte jedoch die Flammen auf einen Herd beschränken. Bei dem Brand zeichnete sich eine Mutter durch eine mutige Tat aus. Sie wollte ihr im dritten Stock befindliches kleines Kind noch retten. Doch schon versperrten ihr die Flammen den Rückweg. Bei den mehrmaligen Versuchen, diese zu durchbrechen, trugen Mutter und Kind erhebliche Brandwunden davon. Schließlich wagte es die Mutter, einige Dachziegel zu lösen und durch die Öffnung auf den neun Meter tiefer liegenden Hof zu springen. Wie durch ein Wunder kam sie ohne ernste Verletzungen davon, desgleichen das gerettete Kind. Die Mutter wurde wegen der erlittenen Brandwunden durch Samariter in das Landeskrankenhaus überführt.

Worms. (Aus dem Fenster gesprungen.) In der Hitze eines Ehegeschichts sprang eine in der Kiestraße wohnhafte Ehefrau aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße, wobei es ihr aber nicht gelang, den Tod zu finden. Sie hat im Gegenteil nur leichte Verletzungen erlitten.

Alheim i. Rheinh. (An den Folgen eines Unglücksfalles gestorben.) Am 4. Juli kam der am 22. März 1879 geborene Schneider Adolf Reifentagel durch einen Sturz von einem Gerüst so unglücklich zu Fall, daß er in schwerem verletztem Zustande in das Städtische Krankenhaus Worms verbracht werden mußte. Er hatte sich schwere Kopfverletzungen und einen Wirbelsäulenbruch zugezogen. Nunmehr ist er an den Folgen des Unfalls gestorben.

Heppenheim. (Wegen eines Subilopfes verurteilt geworden.) Eine 40jährige Ehefrau ließ sich einen Subilopf schneiden, ohne daß ihr Mann etwas davon wußte. Als die Frau zu ihrem Mann zurückkehrte, geriet dieser in eine solche Erregung, daß er in Tobsucht verfiel und die ganze Wohnungseinführung zertrümmerte. Es mußten drei Wärter aus der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt herbeigezogen werden, die den Tobsuchtigen unter großer Mühe in die Anstalt brachten.

Darmstadt. (Schadenfeuer in Darmstadt.) Am hellen Tage entstand in der Brauerei Schul in der Schloßgasse ein verheerendes Schadenfeuer, dem die Häuser des Kühl- und Maschinenhauses zum Opfer fielen. Personen kamen nicht zu Schaden, die Feuerwehr löschte das Feuer nach längeren Anstrengungen.

Höchst a. M. (Besuch Berliner Kinder in Höchst.) 400 Kinder des „Schwarzmeierischen Kinderchores“ sind in Höchst eingetroffen, wo ihnen am Bahnhof ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Chorleiter Boulois begrüßte die jungen Sänger, die sich dann in einem Festzug nach dem Marktplatz begaben, wo Studentrat Dr. Schab im Namen der Stadt den Willkommensgruß entbot. Nach Dankworten des Chormeisters Klau und dem Absingen von Volksliedern ging es in die Quartiere. Am Abend fand ein Konzert im Volkshausbildungshaus statt.

Deisenmarkt. Das internationale Devisengeschäft zeigte eine weitere Abschwächung des englischen Pfundes.

Effektenmarkt. Die Tendenz war trotz kleiner Umsätze behauptet.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 31.25, Roggen 27.50—28, Hafer inländ. 26, ausländ. 23.50—26, Mais gelb 18.75—19, Weizenmehl 40.75—41.25, Roggenmehl 38.25 bis 38.50, Weizenkleie 12.75—13, Roggenkleie 14.50—14.75.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am 4. Sonntag, nach Dreieinigkeitt den 10. Juli
Vormittags 8.10 Herr Pfarrer Hief aus Dornholzhausen
Vormittags 9.40 Herr Dekan Holzhausen. (Luc. 8, 34—42)
Abends 8.30 Uhr Kirchliche Gemeinschaft, Kleinkinderschule
Mittwoch abend 8.40 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchensaal 3
Donnerstag abend 8.10 im Kirchensaal 3 Bibelbesprechungsstunde über den 15. Psalm Herr Pfarrer Wenzel.

Evangelische Gedächtniskirche.

Vormittag 6.30 Uhr Frühgottesdienst aus Anlass des Turnfestes
Herr Pfarrer Wenzel.
vorm. 9.40 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pfarrer Hief, Dornholzhausen
Gottesdienst in Gonzenheim.
Sonntag 10 Uhr Herr Pfarrer Rothenburger anschl. Kindergottesdienst

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 10. Juli 1927.

6 Uhr erste hl. Messe, gemeinsch. hl. Kommunion des Notburgvereins
8 Uhr zweite hl. Messe, gem. hl. Kommunion des Marienvereins und Herz Jesu-Bundes
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt
11.30 Uhr letzte hl. Messe
8 Uhr Andacht mit Segen
In der Woche ist nur eine hl. Messe und zwar um 7 Uhr, doch wird um 6.30 Uhr die hl. Kommunion ausgeteilt.
Freitag abend Gesellenverein
Samstag nachmittags 4 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve
Sonntag, den 17. Juli gemeinsch. hl. Kommunion des Frauen- und Männervereins, 3. Ordens und Kirchenchors.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.

Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule
Jeden Sonntag abend 8.15 Uhr Evangelisationsvortrag
Donnerstag abend 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 10. Juli

Vormittags 9.30. Uhr Predigt I. Schäuble
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Singstunde
Mittwoch Abend 8.30 Bibel und Gebetsstunde
Freitag abend 8.30 Jugendbund

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Sonntag, den 10. Juli

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Predigt, Prediger J. Schäuble
Donnerstag abend 8.30 Uhr Bibel- und Gebetsstunde

Evangel. Männer- und Jünglingsverein

Bad Homburg v. d. H.

Vereinsheim Kirchensaal 4 der Erlöserkirche

Sonntag, den 10. Juli abends 8 Uhr: „Filosofie-Abend“.
Montag abend 8.30 Uhr: Spaziergang. (Treffpunkt: Tannenwaldalle)
Dienstag abend 8.30 Uhr Bibelbesprechung. Donnerstag abend 9 Uhr Posaunenchor. Freitag abend 8.30 Uhr Pfadfindabend.
Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises
Luisenstraße 88-90

(4017) Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse
Luisenstraße 89

Geschäftsübernahme

Den werthen Kunden zur gefl. Kenntnis
nahme, daß

Herr Otto Bente jun.

die mechanische Werkstätte mit Schleiferei und
Vernichtungsanlage ab 1. Juli übernommen
hat. Das meinem verstorbenen Manne er-
wiesene Vertrauen bitte ich auch auf diesen
Herrn übertragen zu wollen. 5020

Heinr. Most. Wwe.

Optisches Geschäft



Die Übernahme der mechanischen Werk-
stätte mit Schleiferei und Vernichtungsanlage,
des verstorbenen

Herrn H. Most, hier, Saingasse 2
gebe ich den werthen Kunden hiermit bekannt.

Durch saubere Arbeit, gute Bedienung
und gütliche Preise ist es mein Bestreben, das
Vertrauen der werthen Kundschaft zu erwerben.

Otto Bente jun. Bad Homburg
Telefon 468 Saingasse 2

Möbl. Zimmer

für 28.— Mk. zu
vermieten
Kakowka
5073 Luisenstr. 131



5076) Schilde

Bade-Anzüge
Bade-Mützen

billigste Preise.

Käthe Abel
Luisenstraße 98,

INOLEUM

Tapeten (4044)

von 20 Pfg. an p. Rolle

K. Pfeuffer
Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 68
Telefon: Taunus 2796

Frische Eier

Stück, 12-13 Pfg.
geräucherter Wurst
S alle Arten empfiehlt
Ferdinand Brod
Wallstr. Ecke Elisabethenstr.

**Privat-
Mittagstisch**
gut u. reichlich

Frau A. Zachmann,
Höfstr. 9. 1. (4083)

Ein weiß emaillierter
Küchenherd

5053)
sehr gut erhalten, sowie 2
eiserne Kessel zu ver-
kaufen. Anzusehen von
Abends 8 Uhr ab
Gymnasiumsstr. 18 parl.

Wohnung

2 Zimmer mit Küche für
ältere, ruhige Leute gegen
Abstand gesucht. Offerten
unter 5077 an die Exped.
ds. Bl. 5077

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau
6 Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an
Am Schloß (3050) Herrengasse 5

Molken-Anstalt
Im Kurpark

5026 Erstkl. Kaffee • Restauration
Idealer Aufenthalt

Hotel Scheller,
Dornholzhausen

Sonntag, den 10. Juli im Garten und Saal
Künstlerkonzert mit Tanzleistungen
von 3.30 Uhr ab

Eintritt frei! Eintritt frei!
Es laßt ergebenst ein
5074) **Karl Schneider**

Conditorei - Café CENTRAL

Inh.: A. Rahm Tel. 426.

Kaffee • Thee • Schokolade • Limonaden
5075) Eis und Eisgetränke.
Speziell über die Straße 8 Pfg.-Mürbes.

„Café Lindenhof“

Allee-Haus — Tannenwald-Allee 34

schöner Ausflugsort / 10 Min. vom Schlossgarten
a Vollmilch-Ausschank / la Hausm. Leberwurst
Schinken etc. aus eigenem Betrieb

5025 Inh.: Gutspächter
Joh. Bauer

Korbflaschen in allen Größen

Weinlese • Gärrohren

sowie sämtliche Utensilien zur

Hausweinbereitung

Taunus-Drogerie Karl Matthäy G. m. b. H.

Luisenstraße 11. (5071)

Jakob Hofmann

FRIEDRICHSDORF - KÖPPERN

Bauspenglerei und Installationsgeschäft /

Anfertigung von Gas-, Kalt- und Warm-
wasseranlagen Gas- Koch- und Heizan-
lagen, Dachbedeckungen und Oranien
in Zink, Kupfer etc. Reparaturen prompt
und billig. -0-0-0-0-0-0-0-0-



Drucksachen

jeglicher Art liefern

„Die Homburger Neuesten Nachrichten“
Bad Homburg Luisenstraße 26

Großer Preisabschlag

Abfallbrennholz:
in jeder Menge ab Lager und frei Haus

per Stk.	ab Lager frei Haus
Gutes Abfallholz	
trocken soviel lang ge-	
schnitten:	1.80 Mk. 2.— Mk.
etwas geringere Qualität	5031
sonst wie vor, solange	
Vorrat reicht:	1.50 Mk. 1.70 Mk.

F. W. Creutz

Dampfjäggerwerk

Castellstr. 2-8 Telefon 97

Schönheitsfehler

mögen es sein Sommersprossen, Damenbart, Pickel,
Mießer, Leberflecke, Warzen usw. kann jeder mit gerin-
gen Kosten selbst leicht gründl. beseitigen. Auskunft
kostenlos gegen Rückporto durch „Paber“ Köln



Bevor Sie Ihren Bedarf in

1/4 rd. sowie Gießgitter in verz. Trichterblech,
Küchengeräte, Plättchen, Fenster, u. kompl. Einrie-
digung mit Tor u. Tür eindecken, bitte ich meine
billigen Preise einzufordern. (1014)

Rudolf Setz

Drathflecherei und Eisenhandlung
Bad Homburg-Hirdorf, Bachstr. 3, Tel. 512

„Hygiene“-Ruhebetten

D. R. P. Hygiene-
sauber und
preiswert!
Kein Staub!
Keine
Motten!
Unverwundl.



D. R. G. M.
ermöglicht
eine weiche
angenehme
Ruhelage
von
Mk.
an

28.—

Auf Wunsch Zahlungsverlebung!

Sitzmöbelindustrie Dagobert Davie

Friedensstr. 2, 1. Stock (am Schauspielbau-
platz)

Frankfurt a. M.

KRISTALL-PLISSEE

Feinste Pariser Plissee

in einfach und Fantasie • Moderne Sticker-Hohlraum

Tägliche Lieferung • Prompter Versand

„Süddeutsche Kunstwerkstätten“, Frankfurt a. M.
Brönnersstr. 18. (5003) Telefon: Hansa 2547.

**Haarbürsten und Kämme,
Seife und Parfümerie,**

in großer Auswahl

Hermann Wei', Friseur u. Parfümerie

Saingasse 16 5015

Mariza

der beliebte, dauerhafte
Seidenflor-Strumpf

(3060) in den modernen Farben.

Fr. Ad. Zeuner, Bad Homburg.

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Böcke, Bad Homburg

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 49 / 2. Jahrgang

Samstag, 9. Juli 1927



Das merkwürdige Testament

Von Ulf Uhlund.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein jähes Schwellen trat ein. Die vier Damen sahen zu Seeman hin. Er blickte völlig gleichgültig und rauchte ruhig weiter.

„Ich weiß nicht, ob . . .“ sagte Frau Palmberg zögernd und tauschte einen vielsagenden Blick mit Frau Wibbels aus.

„Ich für meinen Teil glaube nicht, daß die Gesellschaft hierüber sehr erfreut wäre,“ fuhr diese fort.

„Warum nicht?“ fragte Gustaf und sah mit gerunzelten Brauen von einem zum andern. „Eine bessere Sängerin wäre wohl kaum zu haben.“

„Sehen Sie, lieber Herr Gustaf,“ sagte Frau Palmberg, „ich fürchte, daß Fräulein Noos eine nicht sehr passende Bekanntschaft ist.“

Ihre Worte fielen kalt und exakt und sie sah dabei Seeman an.

„Das ist ja noch besser!“ fuhr Gustaf los. „Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Ich kann es Ihnen in diesem Moment nicht gut erklären,“ erwiderte Frau Palmberg mit lebendiger Miene und schürzte die Lippen, den Blick wiederum auf Seeman gerichtet.

„Ist sie vielleicht nicht fein genug?“ fragte Gustaf unehrerbietig und erhob sich heftig, mit hochrotem Kopf.

„Lieber Gustaf, darüber wollen wir ein andermal reden,“ suchte Frau Palmberg ihn zu beruhigen. „Im Augenblick dürfen wir ein angenehmeres Gesprächsthema finden als Fräulein Noos.“

Hildur war rot geworden und sah Seeman an, als wollte sie ihn erdolchen.

„Wer ist Fräulein Noos?“ erscholl Carsten seniors Stimme von der Ecke her.

„Eine Varietésängerin, die sich hier aufhält,“ antwortete Frau Palmberg, „und die uns allen ein wenig zweideutig und nicht in die Gesellschaft gehörig erscheint.“

„Zum Teufel mit der ganzen Gesellschaft!“ rief Gustaf wütend aus, nahm ein paar lange Schritte über die Veranda und fuhr mit funkelnden Augen fort: „Ist hier keiner, der ein freundliches Wort zu sagen hat, wenn man ein fremdes Mädchen verleumdet, das sich nicht verteidigen kann?“

„Gustaf!“ rief sein Vater, „bedenke, was du sprichst!“ Die Situation war höchst unbehaglich. Alle sahen Gustaf an, der mit der Hand an der Türklinke stand.

Milbas Unwille gegen Seeman steigerte sich zu brennender Verachtung und Hildur freute sich über den Blick ihrer Augen. Röhn erhob sie sich und wurde erst rot und dann bleich vor Erregung, während sie sagte:

„Gustaf hat ganz recht. Wir wissen absolut nichts Böses von Fräulein Noos, wissen nur, daß sie am Varieté ist, und haben daher keine Berechtigung, schlecht von ihr zu sprechen.“ Sie wagte nicht, ihre Mutter anzusehen, die kein Wort hervorbrachte, warf aber Seeman einen Blick zu und schloß mit zitternder Stimme: „Und ich

verachte den, der keine Silbe zu ihrer Verteidigung sagt, obwohl es seine Pflicht wäre, sie zu verteidigen.“

Es wurde ganz still auf der Veranda. Der Landrat wußte zwar nicht, um was es sich eigentlich handelte. Doch soviel wußte er, daß Hildur sich ungehörig benahm. Er sah seine vor Empörung völlig sprachlose Frau an und stand auf.

„Schelten Sie nicht mit Hildur,“ sagte Gustaf und öffnete dieser die Tür. „Sie ist das einzige prächtige Mädchen in ganz Finnviken — außer Fräulein Noos.“

Und die beiden verließen die Veranda.

Milba saß wie eine Bildsäule. Starr über die Ähnlichkeit der Schwester, aber voller Dankbarkeit, weil sie Seeman diese Worte ins Gesicht geschleudert hatte. Sie sah ihm direkt in die Augen mit einem Ausdruck, den er noch niemals in Milbas Anblick bemerkt hatte. Dann erhob sie sich und folgte den beiden anderen.

„Gehen wir nun zu Westers,“ sagte sie, als sie sie erreicht hatte, umarmte Hildur und küßte sie: „Ach, hast du das gut gemacht!“

„Ja, nicht wahr?“ sagte Gustaf. „Aber wie konnten Sie nur dabei sitzen und schweigen?“

„Ich vermochte nicht anders. Und dann erwartete ich auch, daß Hildur sprechen würde, denn sie sah Seeman so an, daß ich mich ordentlich ängstigte.“

„Seeman? Ach pfui Teufel, solch ein Lump! Und dabei kennt er sie!“

„Nun können wir ja auch gleich zur Seeräubergrötte. Wie spät ist es?“ fragte Hildur.

„Donnerwetter, schon sieben!“ rief Gustaf aus, als er nach seiner Uhr sah. „Und ich wollte doch mit Fräulein Noos segeln!“

„Segeln? Heute Abend? Es weht ja kein Lüfchen.“

„Ja, aber ich habe es versprochen und muß sie für alle Fälle aufsuchen.“

Die beiden Mädchen schlichen in die Westersche Villa und holten Greta ab. Sie gingen zusammen zum Bootshaus hinunter.

„John und Karl Janson sind unten. Karl baut sich ein Boot nach dem Modell von Gustaf Carstens Boot,“ berichtete Greta.

„Das muß ja eine schreckliche Arbeit sein,“ meinte Milba. „Da ist es doch viel einfacher, sich eins zu kaufen.“

„Ja, aber er ist arm und für ihn sind dreihundert Kronen furchtbar viel Geld,“ erwiderte Greta ernst. „Er hat es nun bald fertig, denn er macht alles im Handumdrehen.“

Die beiden waren mitten bei der Arbeit. Karl genau so gekleidet wie das letztemal, doch mit Spänen und Staub bedeckt. Er schlen ein wenig verlegen, als er die beiden Damen sah. Milba vermochte es nicht über sich, ihm die Hand zu reichen, und neigte nur fleißig den Kopf. Sie gingen vor, um sein fast fertiges Boot zu besichtigen. Vorsichtig hob Milba ihr elegantes Kleid. Da bemerkte sie,

daß Jansons Augen auf ihre zierlichen braunen Stiefel gerichtet waren. Sie verstand sich selbst nicht. Warum war sie nur so geniert, sobald sie ihn sah? Daß sie schöne Füße hatte, wußte sie ja und aus alter Gewohnheit hob sie ihre Kleider deshalb vielleicht ein wenig höher als erforderlich. Was war es nur, was sie an ihm reizte und zugleich verlegen machte?

Auf dem Wege zur Grotte hielt er sich beständig neben ihr; sie sprach kein Wort. Doch sie mußte sich gestehen, daß er bei all seiner Plumpheit eine gewisse Haltung besaß. Als sie ihr Ziel erreicht hatten, setzten sie sich ganz wie das vorige Mal auf den Berg über der Grotte. Und nun mußte Hilbur erzählen, was zu Hause vorgefallen war. Einstimmig verurteilte man es, daß Seeman nicht für Fräulein Noos eingetreten war.

„War das nicht erbärmlich von ihm?“ fragte Milba und wandte den Kopf ein wenig zu der Seite, wo Karl saß, so daß sie seinen Augen begegnete.

„Ich an seiner Stelle hätte die Verleumder niedergeschossen,“ sagte er ruhig.

Milba wurde blutrot. Er schien nur zu ihr gesprochen zu haben und wieder überfiel sie das merkwürdige Zittern, das sie schon bei ihrer ersten Begegnung gehabt hatte.

Greta war in die Grotte hinuntergegangen, um Kaffee zu kochen. Hilbur und der Kapitän saßen am äußersten Rande des Abhanges, um ungenierter plaudern zu können. So waren Milba und Janson allein. Ein drückendes Schweigen entstand zwischen ihnen; Milba wußte nicht, was sie reden sollte, sie kam sich recht ungeschickt vor.

Unablässig klang Hilburs Gelächter herüber.

„Die dort scheinen sehr lustig zu sein,“ sagte Milba schließlich.

„Ja.“

Janson betrachtete das Pärchen einen Augenblick und sah dann Milba lächelnd an. Sie glühte vor Verlegenheit. Warum sah er sie so seltsam an?

Greta rief zum Kaffee.

„Wie lieb Fräulein Greta ist,“ sagte Milba. „Keine Mühe ist ihr zuviel.“

„Ja, es sind prächtige Menschen, die ganze Familie,“ antwortete Janson und sein Gesicht leuchtete auf. „Der Großhändler hat es mir ermöglicht, mein Steuermanns-examen zu machen. Und zum Frühjahr mache ich mein Kapitänsexamen. Hätte er sich meiner nicht angenommen, so wäre nichts aus mir geworden, denn ich bin kein „Herrschastlicher“, wie Sie wohl sehen.“

Milba wurde feuerrot. Sie schämte sich all des Herabsehenden, was sie von ihm gedacht hatte. Es lag etwas so männlich Schönes in seinem Ton.

„Es ist wohl gleich, zu welcher Klasse man gehört, wenn man nur selbst etwas taugt,“ erklärte sie herzlich.

„Daß von Ihnen zu hören, freut mich sehr. Ich glaube, Sie hielten mehr auf Vornehmheit.“

„Warum glaubten Sie das?“

„Weil Sie durch und durch eine Dame der Oberklasse sind.“

„Hochmütig, meinen Sie!“ Und wieder errötete sie.

Er kam jedoch nicht mehr dazu, ihr eine Antwort zu geben, denn Gretas ungeduldige Stimme rief von neuem und die vier stiegen zur Grotte nieder. Dieses Mal nahm Milba dankbar Jansons Anerbieten an, überließ ihm willig ihre Hand, die er fest umfaßte, und kletterte so mit Leichtigkeit an seiner Seite hinab.

Unter Scherzen und Plaudern hatten sie den Kaffee eingenommen. Es begann zu dämmern, leise schlugen die Wellen an die Klippen. Um elf Uhr brachen sie auf. Hilburs strahlende Bäume verebbte, denn sie wußte, was sie zu Hause erwartete. Milba aber hatte beschlossen, sie zu verteidigen, wenn auch die Mutter noch so böse wäre. Sie war der Schwester ja dankbar für die dem Treulosen beigebrachte Demütigung. Viel hatte sie darüber nachgedacht. Und Seeman schien ihr plötzlich weit entrückt zu sein. Was ging er sie eigentlich an? . . .

Der Sand knirschte unter ihren Füßen, als sie über den zur Villa führenden Kiesweg schritten; die beiden umarmten Gelenke zeichneten ihre langen Konturen an dem hellen Nachhimmel. Inzwischen vernahm man schon

„Man wird so sentimental in solch einer hellen Nacht,“ seufzte Hilbur.

„Wie lange bleiben Sie noch bei Westers?“ wandte sich Milba unvermittelt an Janson.

„Leider nur noch kurze Zeit.“

Im Wohnzimmer wurden die beiden Mädchen von Frau Palmberg erwartet.

Zwölftes Kapitel.

Wäre es möglich?

Ruth lag ausgestreckt auf dem schmalen, harten Rohrs-fosa, die Arme über dem Kopf gekreuzt. Sie war ein paar Stunden mit Rosa im Walde gewesen und sie hatten von Seeman gesprochen. Natürlich hatte die Freundin, diese verkörperte Vernunft, recht mit allem, was sie in ihrer Ruhe und Überlegung über ihn geäußert hatte. Aber Ruth wollte an ihrer Logik zweifeln. Was würde er heute Abend sagen? Liebt er sie so, daß er von allem absehen könnte, was ihn natürlich lockte wie eine goldene Jata Morgana aus Tausendundeiner Nacht, ja, dann — denn schöner als alles wäre es, ein so starkes Gefühl gewedt zu haben.

Sie kam nicht weiter in ihren Erwägungen. Ein lautes Pochen an der Tür machte sie auffahren und wie auf einen Befehl öffnen. Vor ihr stand Gustaf. Er war erpicht, als sei er schnell gegangen.

„Ich komme spät,“ sagte er und trat ohne weiteres ein.

„Aber wir können jetzt doch nicht segeln,“ antwortete Ruth. „Es ist ja völlig windstill.“ Sie sah auf die Uhr, es war zwanzig Minuten nach sieben.

„So tun wir etwas anderes. Wir können ja spazierengehen. Oder auch hierbleiben und plaudern. Ich habe mich danach geehrt, Sie zu sprechen. Vierzehn Tage lang habe ich keinen Menschen hier.“

„Sie, der Sie mitten in der Gesellschaft stehen, brauchen sich doch nicht zu beklagen.“

„Die Gesellschaft! Vor der kann einem übel werden.“

„Das ist aber mal ein hartes Urteil.“

Er saß auf dem Sofa, legte die Füße ungeniert auf einen Stuhl und betrachtete Ruth, die sich vor dem Spiegel die Haare ordnete.

„Sie haben wahnsinnig schönes Haar!“ rief er aus.

Ruth mußte lachen. Seine Komplimente klangen stets so, als kämen sie aus tiefstem Herzen, und er konnte alles sagen, ohne je zudringlich zu erscheinen. Es lag eine so naive Bewunderung in seinen Augen.

„Ja, was wollen wir also beginnen?“ fragte sie. „Ich habe nur noch eine knappe Stunde Zeit.“

„Mehr nicht?“ Er war ganz niedergeschlagen. „Warum das?“

„Ich habe eine Verabredung.“ Sie errötete leicht.

„Mit einer Dame?“ forschte er. — „Ja.“

Sie pflegte sonst nicht die Unwahrheit zu sagen, aber sie wußte, daß nur so seine Fragen zum Schweigen gebracht werden konnten. Sie setzte sich in den Schaukelstuhl und wippte leise hin und her. Plötzlich fand sie es so lustig und behaglich, hier mit ihm allein zu sitzen. Sie waren sich erst einmal begegnet, doch sein Wesen war ihr unbedingt sympathisch, es wirkte auf sie wie ein frischer Aufhauch.

„Erzählen Sie mir etwas von sich selbst,“ bat sie, „von Ihrem Leben in Australien zum Beispiel.“

„Das ist recht langweilig. Wir wohnen in einem Hause, das etwa achtzehnmal so groß ist wie dieses hier, und wir haben neun Menschen, die für uns sorgen, für meinen Vater und mich.“

„Besitzen Sie keine Mutter?“

„Nein. Ich habe sie gar nicht gekannt. Aber ich hatte eine Tante namens Betty, die war bis zum vorigen Jahr bei uns und führte das Haus.“

„Ist sie auch gestorben?“

„Nein, aber sie ist für uns so gut wie tot, ich werde sie wohl nie wiedersehen. Sie heiratete einen von Vaters Inspektoren und daher mag er sie nicht mehr. Sie wohnt jetzt in Melbourne.“

Die Beobachtung.

Eine Detektivhumoreske von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Herr „Direktor“ Losner, der Chef des Detektivinstituts „Helles Auge“, fuhr mit so heftigem Aus von seinem Stuhl in die Höhe, daß der ihm gegenüberstehende Beamte verwundert aufblickte.

Der Herr „Direktor“, der bei sich selbst in dem Ause stand, der größte Kriminalist der Gegenwart zu sein, und der jeden Menschen, noch ehe er ihn überhaupt gesehen hatte, als einen Schuft erkannt zu haben glaubte, dieser selbe Mann, für den es auf beiden Halbkugeln der Erde keinen „Fall“ gab, der ihm selbst nicht schon in seiner Praxis vorgekommen wäre — er mußte diesmal gestehen, daß ihm „so etwas“ doch noch nicht begegnet sei.

„Ziebarth — was sagen Sie bloß dazu: unsere Martha soll von uns selbst beobachtet werden!“

„Ach nee!“ meinte der junge Mann scheinbar ganz erstaunt und nahm das ihm dargereichte Schreiben zur Hand, um es merkwürdig dicht an die Augen zu führen. Er hatte nämlich mit einemmal das Gefühl, als überzöge sein Gesicht eine Mäse, gegen deren Intensität ein gefochter Streß sich wie die verdorrene Bleichsucht hätte ausnehmen müssen.

„Lesen Sie mir das Ding noch einmal laut vor! Ich habe die Geschichte noch nicht begriffen.“

Und der Beamte las mit vernehmlicher Stimme:

„An das Detektivinstitut „Helles Auge“, Berlin. Hierdurch beauftrage ich Sie, die bei Ihnen als „Stütze der Hausfrau“ beschäftigte Martha Gollwiz aus Schneidemühl während der nächsten acht Tage gewissenhaft zu beobachten und mir speziell über ihren Lebenswandel außerhalb des Hauses Bericht zu erstatten. Da Sie mit der Angefragten wohl nicht verwandt sind, dürfen Sie kaum ein Interesse daran haben, irgendwelche Ausschreitungen des Mädchens zu verheimlichen, andererseits aber werden gerade Sie als Dienstgeber am leichtesten in der Lage sein, die Wege der Martha Gollwiz zu kontrollieren. Als Anzahlung für Ihre Bemühungen folgt anbei ein Gehührenvorschuß von 20 Mark. Hochachtungsvoll H. S., Postamt 7.“

„Um!“ meinte der Direktor. „Aber wie stellen wir das an? Ziebarth, strengen Sie mal Ihren Schädel an! Ein Abirettstück muß das werden oder Sie sind bei mir im Wurststall!“

„Nichts einfacher als das, Herr Losner! Hier oben in der Wohnung kann natürlich bei einer Beobachtung nichts herauskommen, höchstens, wie sie Ihrer Frau Gemahlin die Bluse zuknüpft oder dem Kanarienvogel Futter gibt. Unser Bericht muß aber Inhalt haben. Ich meine, irgend so ein Kerl muß da im Spiele sein. Und dazu wird sich im Leben keine Gelegenheit bieten, wenn Sie dem Mädel die Ausgehzeit so unmenschlich beschneiden.“

„Ziebarth — wie kommen Sie mir denn vor?“

„Ich spreche durchaus dienstlich. Mein Vorschlag geht dahin: Sie bewilligen der Martha eine Woche lang allabendlich Urlaub. Ich selbst übernehme die Beobachtung. Sie kennen meine Geschäftlichkeit, mich unkennlich zu machen. Und heute muß die Sache beginnen.“

„Um — Sie haben recht. Also, ich verlasse mich ganz auf Sie, Ziebarth!“

Das Abendessen war beendet, als Herr Losner sich beschaglich in die Sofaecke zurücklehnte und der Hausflüge, die gerade den Tisch abräumen wollte, folgende Ansprache widmete:

„Hören Sie mal zu, Fräulein Martha. Meine Frau hat soeben mit mir über Sie gesprochen. Und gefällt Ihre Gesichtsfarbe nicht mehr. Ihnen scheint die Stubenluft nicht zu bekommen. Gehen Sie ruhig die nächsten Tage ein paar Stunden spazieren! Am Abend natürlich, wenn Sie mit der Arbeit fertig sind. Sie haben schon heute Urlaub. Mehr habe ich nicht zu sagen.“

„Ach Gott, Herr Losner, wie reizend von Ihnen!“

„Was heißt „reizend“? Das muß einfach sein! Und nun machen Sie schon, daß Sie wegkommen!“

„Gott — ich geh' ja schon!“

Und nach weiteren fünf Minuten huschte das hübsche Mädchen, flüchtig wie eine Schwalbe, zur Tür hinaus und über die Treppen hinunter, an deren unterster Stufe sie einer dunklen Männergestalt wie ein Mundpflaster auf die Lippen fiel.

Diese Lippen aber gehörten ihrem heimlichen Mitverschworbenen mit dem bürgerlichen Namen — Paul Ziebarth.

Nicht Tage später.

Direktor Losner las die eingelaufene Briefpost. Zu seinem Bestreben war Ziebarth, der sonst bis auf die Minute pünktlich zum Dienst eintraf, noch nicht erschienen.

Da steckte plötzlich Frau Direktor den Kopf zur Tür herein, um die gewichtige Feststellung zu machen, daß „die Martha“ seit gestern abend noch nicht zurückgekehrt sei.

Mit einem Jan: lag besiegelte da der Herr Direktor diesen Tag und hien seiner ganz erschrockenen Gattin ein Schreiben hin, indem er voll verhaltener Wut nur die Worte sprach: „Da haben wir die Bescherung!“

Frau Losner aber las, vor Staunen fast buchstabierend: „Werter Herr Losner! Die mir übertragene Beobachtung der Martha Gollwiz aus Schneidemühl habe ich mit heftigstem Eifer betrieben und teile Ihnen als Ergebnis mit, daß die besagte Martha ein ganz verliebtes Ding zu sein scheint. Nicht genug, daß sie Abend für Abend in zärtlichster Gesellschaft mit einem jungen, blonden, ausgewachsenen Manne verbrachte, ließ sie sich sogar in ihrer Liebestollheit soweit hinreißen, daß sie heute abend nach Schneidemühl ins Elternhaus zurückfuhr, von wo sie später der junge Mann als Braut in Empfang nehmen will. Ich gestehe, daß die Geschichte von dem Mädel auf eine ganz hinterlistige Art ausgeheckt war, aber ich kann darin durchaus nichts finden, denn der fragliche junge, ausgewachsene Mann — bin ich selbst! Gratulieren Sie mir, Herr Losner, und zerbrechen Sie ein Fensterkreuz, nur nicht das meinige! Ich läme sonst nicht dazu, Ihnen für den „Auftrag“, den ich selbst Ihnen erteilt, bezahlt und auch für Sie „erledigt“ habe, den Rest Ihrer Honorarforderung in Form einer Einladung zu meiner Verlobung mit „Ihrer“ Martha, die nun die meinige wird, zugehen zu lassen. — Abirgens trete ich meinen Dienst sofort wieder an, sobald ich telegraphisch erfahre, daß Ihre Überraschung völlig verdampt ist. Mit bestem Gruß, auch an Ihre Frau Gemahlin, Ihr getreuer Paul Ziebarth.“

Und noch am selben Tage telegraphierte Herr Losner an seinen Beamten Paul Ziebarth: „Kommen Sie bloß, Sie Windbund!“

Ein- und Ausfälle.

Ein gut Wort und ein sanfter Regen bringen überall durch.

Wer das Urteil aller Menschen verachtet, ist selbst verächtlich.

Rühles Denken mit bedächtiger Arbeit kommt oft genug weiter als Pathos und Enthusiasmus.

Schweigen lernen wir erst im Laufe des Lebens, nachdem wir früher sprechen gelernt haben.

Für gute Gedanken braucht es wenig Worte, nur die schlechten verstecken sich in einem Schwall von Worten.

Daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, merkt man meistens erst, wenn man es bei der schlechten gepackt hat.

Frauen sind geborene Juristen; sie sprechen nie überzeugender, als wenn sie im Unrecht sind.

Man sichert sich die Zukunft, wenn man die Vergangenheit ehrt.

Man wird leicht ungerecht gegen andere, wenn man sein Unrecht gegen sie betänden will.

Sport

* Der erste Boxweltmeister war der Engländer James Figg aus Thame in der Grafschaft Oxford. Im Jahre 1717 war er in London bereits eine berühmte Persönlichkeit und hatte eine eigene Arena für Boxkämpfe in Tottenham Court Road begründet. Dort erteilte er auch den Edelleuten Unterricht in der „edlen Wissenschaft der Verteidigung“, sein Institut wurde bald der sportliche Mittelpunkt Londons und stand in hohem Ansehen. Gleichzeitig wurden Schaukellungen in der Kunst der „Stockbuelle“ und der „Verteidigung mit den Fäusten“ vorgeführt. Damit bezeichnete man das, was man heute Boxkampf nennt. James Figg richtete bei solchen Gelegenheiten die Frage an das Publikum, ob unter den Anwesenden jemand willens sei, sich mit ihm im Faustkampf zu messen. Wenn die Begeisterung, die man dem Unbesiegbaren entgegenbrachte, nicht übertrieben hat, so darf man annehmen, daß Figg von niemand geschlagen wurde, obgleich die Faustkämpfer aus aller Herren Ländern nach London kamen, um sich mit dem Meister zu messen, ohne daß es je einem gelungen wäre, ihm die Siegespalme zu entreißen. James Figg war und blieb der erste Boxmeister, dem auch offiziell der Titel des Weltmeisters zugesprochen wurde. Da es damals noch keine Gewichtsklassifikationen gab, so galt seine Meisterschaft für alle Kategorien. Die Dichter jener Zeit feierten den Boxmeister in begeisterten Versen und nannten ihn „Lord of the Field“. Abgesehen war ein Match vor zweihundert Jahren grundverschieden von den modernen Kämpfen im Ring. In einem selten gewordenen Buch aus der damaligen Zeit „Abhandlungen über die nützliche Wissenschaft der Verteidigung“, das ein gewisser Kapitän Godfrey verfaßt hat, wird als besondere Eigenart Figgs der Umstand erwähnt, daß er während des Kampfes so unerschütterlich auf einem Punkt stehengeblieben, als sei er in die Erde verwurzelt. Figg starb im Jahre 1734 nach einer fünfzehnjährigen ruhmreichen Laufbahn, während deren er durch dreizehn Jahre den Titel des Weltmeisters erfolgreich verteidigt hatte. An seine Stelle trat George Taylor, der aber rasch den Titel wieder verlor, da er von einem der größten Boxkämpfer, von denen die Geschichte meldet, niedergeschlagen wurde. Dieser Kämpfer war Jack Broughton, der auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, als erster die Regeln des Boxkampfes in einen Kodex zusammengefaßt zu haben. Dieser Boxkomment gibt darüber Aufschluß, wie vor zwei Jahrhunderten ein Boxkampf vor sich ging. Zunächst wurde in der Mitte des Ringes mit Kreide ein Quadrat gezeichnet und wenn einer der beiden Boxer niedergeschlagen war, so mußte es dem anderen erst gelingen, den besiegten Gegner in höchstens einer halben Minute neben eine Seite des Quadrates niederzulegen, ehe ihm der Sieg zugesprochen wurde. Er durfte ihn in dieser Zeit aber nicht mehr schlagen. Als Schiedsrichter walteten zwei aus der Versammlung gewählte Edelleute. Im Fall einer Meinungsverschiedenheit wählten diese dann einen dritten, gegen dessen Entscheidung es keinen Einspruch mehr gab. Was die Verteilung des aus Geld bestehenden Siegespreises betraf, so fielen in jedem Falle zwei Drittel dem Sieger und ein Drittel dem Besiegten zu. Diese Regeln für den Boxkampf blieben bis zum Jahre 1838 in Kraft. Broughton verbannt man auch die Ein-

führung des Kampfhandschuhs, der dazu dienen sollte, die Verletzung der Augen, das Blutgeschlagen der Nase und die Betrümmung des Kiefers zu verhindern. Aber auch Broughton blieb schließlich nicht die Niederlage erspart. Er hatte die Herausforderung eines jungen Schlägters namens Jack Black angenommen; diesem glückte es, seinem berühmten Gegner einen furchtbaren Schlag in die Augen zu versetzen, so daß der Meister den Kampf nicht fortsetzen konnte. Ungeachtet eines Protestes Broughtons wurde Jack Black zum Boxmeister proklamiert.

Aufkernenzonen

* Das Streichholz der Südsee-Insulaner. Auf einigen Inseln der Südsee wächst ein merkwürdiges Rohr, das Karimara, eine Bambusart. Es ist sehr leicht entzündlich und brennt bei einigem Reiben von selbst an. Die Eingeborenen wissen es sehr gut zum Feuermachen zu benutzen. Sie teilen das Rohr der Länge nach in zwei Stücke und schneiden in die Mitte des einen Stückes einen Spalt, während sie das andere Stück in Streifen zerlegen. Jeder Streifen wird recht schnell durch den Spalt hin- und hergezogen. Durch ein Häufchen feingeschnittenen Rohrs wird für das Aufhängen des durch die Reibung entstehenden Funkens gesorgt und bald züngelt ein lebhaftes Flämmchen daraus empor. Ein Seitenstück zu dem Karimara bildet das in derselben Gegend vorkommende Dammara, ein Baumharz, das die Insulaner als Fackeln benutzen. Sie umhüllen eine aus dem Harze zurechtgedrehte Kerze mit dem Blatt einer Sagopalme und stecken es an. Das Blatt wird von der Flamme mitverzehrt, ohne stark zu kohlern, die natürliche Fackel brennt gleichmäßig und recht hell.

* Indianische Kalender. Die Bezeichnung der Jahre geschah bei den Indianern nicht durch Jahreszahlen, sondern in der Weise, daß ein bedeutendes, im Winter vorgefallenes Ereignis zur Bezeichnung des Jahres angewandt wurde. Die Indianer selbst nennen diese Kalenderführung die „Winterzählweise“. Derartige indianische „Kunstkalender“ zählen zu den Seltenheiten. Manche Kalenderchroniken reichen weit zurück, eine zum Beispiel bis auf 117 Jahre. In solchen alten Kalendern sind Spuren der amerikanischen Geschichte wahrzunehmen, wie sie sich den Indianern dargestellt hat. So sind die Jahre 1779—1781 bezeichnet durch ihre Vogenwinter. Ein Jahr, in dem eine Sonnenfinsternis sich ereignete, erscheint als der Winter, wo „Stern mit lautem Lärm“ vorbeiging. Als der Präsident der Vereinigten Staaten den Gesetzesbeschluss unterschrieb, durch den Mordtaten an Indianern für gesetzwidrig erklärt wurden, da spricht die Chronik von einem Winter, wo „Großvater ihre Ermordung nicht Gesetz“ anerkennt. Die Ermordung des Präsidenten McKinley im Jahre 1902 wurde ausgezeichnet als „Urgroßvater ermordet Winter“, und vom Jahre 1911, das die Erbauung einer Eisenbahn in der Nähe der Elbe der Ogala-Indianer sah, heißt es betriebl. „Ogala-Eisenbahn und tötet sie Winter“. Ein Dakota-Indianer wird, wenn man ihn nach seinem Geburtsjahre fragt, nicht etwa 1853, sondern das „Jahr des tiefen Schnees“, und nicht 1889, sondern das „Jahr der Mondfinsternis“ angeben.

Zum Lachen und Lächeln

* Beim Photographen. „Und nun, grüßige Frau, bitte recht freundlich!“ — Der Gatte: „Um Gottes willen, Helene, tu das nicht, niemand würde dich erkennen.“

* Der Unglückstag. „Ist es wahr, Papa, daß es Unglück gibt, wenn man sich am Freitag verheiratet?“ — „Dummer Junge, warum sollte ausgerechnet der Freitag eine Ausnahme machen?“

* Vortrefflicher Rat. Ein Dieb erscheint vor Gericht. Zunächst versucht er zu leugnen, aber der Richter erklärt ihm, daß er alle Beweise in Händen habe, um ihn zu überführen. Er setzt ihm auseinander, daß er genau beobachtet worden sei, daß man festgestellt habe, um wieviel Uhr er das Haus betreten und wann er es verlassen habe, wie lange er darin gewesen und wie er nach dem an Ort und Stelle aufgenommenen Befund vorgegangen sei. Der Richter hat seinen Zuspruch beendet und fragt, mit sich selbst außerordentlich zufrieden: „Nun, Angeklagter, sagen Sie mir: war es nicht so?“ — Worauf der Gauner erwidert: „Wirklich nicht, Herr Richter, aber ich muß zugeben, Ihre Methode ist besser als die meine. Ich werde das nächste Mal Ihrem Rat folgen!“

Zum Nachdenken

Bistentartensherze.

Irma Panz

Leo Kodachs

C. u. F. Kepff
Herne

Alle diese Kinder sind große Ledermäulchen. Wollt ihr wissen, was sie am liebsten naschen, dann müßt ihr die Buchstaben jedes einzelnen Namens umstellen (z. B.: Die kleine „Rose Inn“ ist gerne „Rosinen“.)

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.

N	O	R	A			A	C	H	E
O	P	O	R	T	O		I	N	D
R	P			T		G		R	T
D	E	R		S	T	R	E	U	I
	L	O	T		O	E	L		E
	N	I	O	S		N	E	L	E
		R	E	S	E	R	V	E	
	P	A	T	E		G		A	N
	O	D	E		T	A	G		D
U	T	E		M	E	T	E	R	T
N	T			E		R			L
K	E	L	L	E	R		A	M	A
L	A	D	E						R